



◀ Vor «Fridolins» Geburt schlief Josef Hack tagelang im Stall in der Nähe der Boxe, in der «Ceylon» auf die Niederkunft wartete. Sein Pflichtbewusstsein hätte ihm in seinem eigenen Bett keine Ruhe gelassen.

Fröhliche Spielgefährten: «Sahib Fridolin», der jetzt schon im Zirkusprogramm auftritt, belohnte «Seppel» Hack in reichem Mass für all die Mühe und Aufregung, die mit seiner Geburt verbunden gewesen waren.

Buchstäblich die ganze Schweiz nahm damals Anteil, als am 15. Februar 1963 in Rapperswil der Elefantbulle geboren wurde, den Josef Hack «Fridolin» nannte, der zusätzlich «Sahib» getauft wurde und der heute unter beiden Namen bekannt ist. Die Elefantenkuh «Ceylon» hatte eine denkbar schlechte Schwangerschaft hinter sich, und ziemlich gegen Ende der Tragzeit fiel der Koloss um. Anderthalb Stunden kostete es Josef Hack, bis er «Ceylon» mit Hilfe eines Krans wieder auf den Beinen hatte. Mit Strohballen und Gummipneus wurde das Tier dann abgesichert, und Josef Hack schlief in der letzten Zeit sogar in der Stallung, um sofort zur Stelle sein zu können. Die Geburt selbst war eine hochdramatische Angelegenheit. «Ceylon» musste eingeschlafert werden, und «Fridolin» wurde von Zoo-Tierärzten und vielen Helfern an Stricken herausgezogen. 14 Tage später verlor seine Mutter die lebensnotwendige Milch, und nach drei Monaten musste ihren Leiden ein Ende gesetzt werden. Die Mutterstelle übernahm damals sofort Frau Hack, und der kleine Kerl vergolt seinen Pflegeeltern die viele Mühe durch unendliche Zuneigung und drol-

liges Wesen. Und Mühe bereitete er ja wirklich. Hören wir nur, wie seine Pflegemutter ihn von seiner dritten Lebenswoche an fütterte:

Täglich sechs «Schoppen» zu fünfeinhalb Liter

«Ich wusste ja gar nicht, wie Elefantenmilch sich zusammensetzt», erklärt Frau Adda Hack. «Da versuchte ich einfach zu mischen. Ich begann also mit einem Quantum von einem halben Liter Reischleim, einem Viertelliter Milch, einer halben Banane und verschiedenen Vitaminzusätzen. Das verabreichte ich 'Fridolin' sechsmal täglich mit einer Doppelliter-Chiantiflasche. Allmählich, bis zum Ende der neun Monate dauernden Pflegemutter-Stelle, erhöhte sich 'Fridolins' Hunger, und nun erhielt er sechsmal täglich (wovon zweimal nachts!) je 5½ Liter der Spezialmischung. Diese Riesenmengen konnte ich nicht einmal aufs Mal kochen...» Ist es da verwunderlich, dass der kleine Kerl (wenn man bei einem Elefanten dieses paradoxe Wort gebrauchen darf), seiner Pflegemutter, deren selbstlose Leistung Hochach-

tung abfordert, ans Herz gewachsen ist wie ein Kind? Als «Sahib Fridolin» diesen Frühling zum erstenmal im Zirkusprogramm auftrat, durfte das Ehepaar Hack der Premiere in Rapperswil nicht beiwohnen. Rolf Knie fürchtete wohl zu Recht, «Fridolin» könnte die Nummer «schmeissen», falls er seiner Pflegeeltern ansichtig würde... Seit 1963 zieht Herr Hack ja nicht mehr mit dem Zirkus durch die Lande, sondern leitet den Kinderzoo. Aber so oft der Zirkus in erreichbarer Nähe gastiert, fahren die Hacks hin, um ihren «Fridolin» zu begrüßen. Und dann gibt es immer ein lautes Trompeten, wenn Frau Hack ihn «'Fridolin', mein Junge» anredet.

Die Geburt von «Fridolins» Halbschwester (beide haben den unterdessen verkauften Bullen «Siam» zum Vater) kündigte sich nicht so alarmierend an. Im Gegenteil: «Java» bekam ihr Baby drei Wochen zu früh, und innerhalb von Minuten war das «Mädchen» da. Nur die Hacks und Rolf Knie mit seinen Söhnen Franco und Lulu waren zugegen. Nachdem Frau Hack vor lauter Freude erst einmal ihren kleinen Freund Franco, einen Buben, der die Liebe zu den Elefanten von seinem Vater geerbt hat,

Adda und Josef Hack
 führen eine
 überaus glückliche
 Ehe.
 In ihrem Wohnwagen,
 den sie seit 15 Jahren
 besitzen,
 verbinden sie das
 abenteuerliche
 Zirkusleben mit
 bürgerlicher
 Gemütlichkeit.



Auch heute,
 da er nicht mehr reist,
 sondern den
 Rapperswiler
 Kinderzoo leitet,
 steht Josef Hacks
 Wohnwagen neben
 der Elefantenstallung.
 Die Tierwärter finden
 für ihre Anliegen
 immer offene Fenster.



Der jüngste Mensch
 des Kinderzoos
 lernt das jüngste Tier
 kennen:
 Hansruedi Hofmann
 (3 Jahre)
 steht dem
 Elefantenmädchen
 mit dem vorläufigen
 Namen «Vreneli»
 noch etwas skeptisch
 gegenüber.



«Sieh mal, Rosa,
 das ist meine
 Tochter!»
 scheint «Java» ihrer
 Stallgefährtin
 zu sagen.
 Die altgediente
 Elefantendame
 «Rosa» spielt ihre
 Tantenrolle durchaus
 liebe-
 und hoheitsvoll ...



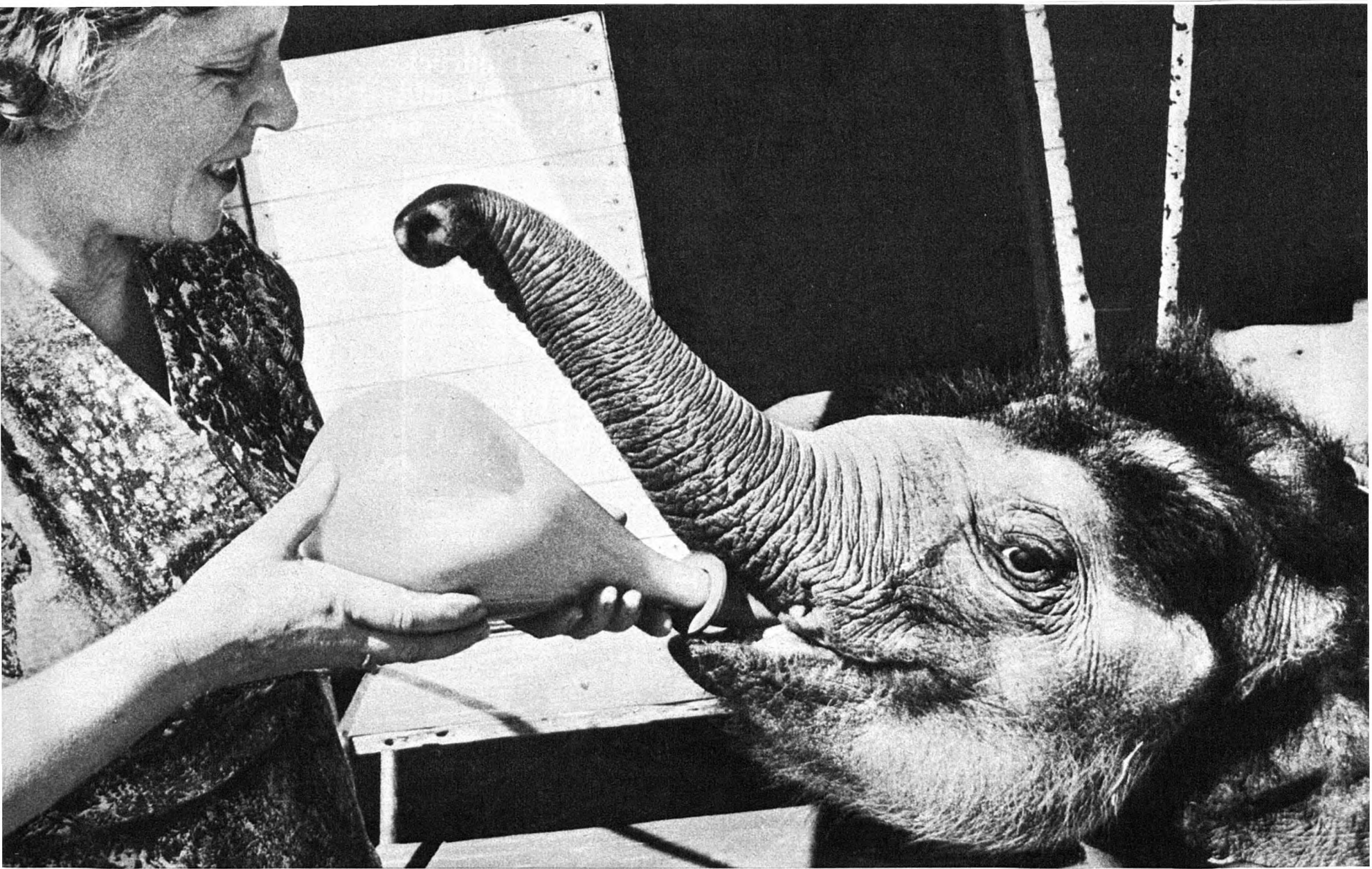
umarmt hatte, schickte sie ihn in ihren Wohnwagen, um Frottiertücher zu holen — und Franco brachte ihr vor lauter Aufregung Kopfkissenbezüge! Das neue Elefäntlein, das «nur» 77 kg wog, kam dann aber doch zu seiner Massage. Josef Hack beschloss sofort, dass nur ein Schweizer Name für das Elefantenmädchen passend wäre. Ihm schwebte «Vreneli» vor, und nun bleibt abzuwarten, welchen Namen es im Herbst bekommt. «Ich selbst gehe gar nicht zu der Kleinen in die Stallung», wehrt Frau Hack wehmütig ab. «Da würde ich mich nur an das Geschöpfchen gewöhnen, und behalten darf ich es dann doch nicht...» Hier hat ein Mann wirklich die einzig richtige Frau bekommen!

«Wir hatten doch einen gehörigen Schrecken nach der Geburt von 'Vreneli'», bekennt Josef Hack. «Als wir die Kleine aufrichteten, begann sie zu brummen. Und da kam plötzlich 'Java' wie ein Sturmbock aus ihrer Ecke hervor und begann mit den Vorderbeinen auf das Kleine einzuschlagen. Wir paar vergleichsweise kleinen Menschen stellten uns sofort davor, ich hielt 'Java' auch die Hände vor die Augen und kommandierte, sie solle sofort aufhören, aber es dauerte doch eine ganze Weile, bis sie sich beruhigt hatte. Nicht, dass sie ihre Tochter abgelehnt hätte — die 18jährige Kuh war nachher sofort die zärtlichste Mutter der Welt. Aber der Schreck sitzt mir jetzt noch in den Knochen. Vor allem, weil mich der Vorfall an meine dramatischste Geburt erinnerte...»

«Birma» demolierte einen Eisenbahnwagen

«Es war an einem Augusttag im Jahr 1936. Ich gastierte mit meinen 16 Elefanten beim Cirque Amar, und wir traten gerade in Douai, in Frankreich, auf. Damals blieb ein Zirkus nicht wochenlang an einem Ort, sondern zog nach zwei Tagen wieder weiter, dafür wurden täglich auch zwei Vorstellungen gegeben. Die Elefantenkuh 'Birma' war trüchsig und kurz vor der Niederkunft. Als ich nach Ende der Nachmittagsvorstellung gegen 5 Uhr zurückkam, sagten mir meine Wärter, 'Birma', die ich gar nicht mehr hatte auftreten lassen, habe Wehen. Was sollte ich tun? Nachts mussten wir ja abreisen, und ich wollte nicht warten, bis das Tier noch mehr Schmerzen bekam, weil ich sie dann nicht mehr zum Bahnhof hätte transportieren können. Also liess ich alle 16 Elefanten antreten und zum Bahnhof marschieren, damit 'Birma' nichts auffiel. Ich quartierte sie in einem Zweierwaggon ein und postierte einen Mann bei ihr, der Auftrag hatte, mich sofort zu holen, falls sich 'Birmas' Zustand verschlechtern sollte. Mit meinen 15 übrigen Tieren zog ich in langer Prozession zurück zum Zelt und absolvierte die Abendvorstellung. Ich lud alle meine Tiere dann in den Zug, und um ein Uhr früh fuhren wir ab. Zu 'Birma' hatte ich eine besonders ruhige, zuverlässige Kuh gestellt. Die beiden Tiere standen also Nase an Nase, getrennt durch einen nicht allzu breiten Gang, mit den Rücken zu den beiden Schmal-





Eine aussergewöhnliche Leistung vollbrachte Adda Hack mit der Aufpäppelung von «Fridolin», der ihr ans Herz wuchs wie ein Kind. Neun Monate ernährte sie ihn mit der Flasche.

wänden. Kurz nach der Abfahrt setzten ‚Birmas‘ Wehen wieder ein, diesmal aber sehr heftig. Sie war äusserst unruhig, und als das Baby dann ohne Komplikationen herausfiel — Elefanten gebären ja im Stehen —, begann sie wie wild danach zu treten. Sofort schob ich das Neugeborene meinen Helfern zu, die es der Obhut des andern Elefanten anvertrauten. Ich fesselte ‚Birma‘ nach allen Himmelsrichtungen und errichtete dann vor ihr in Windeseile eine Planke quer zum Waggon. Und dann brach ein Inferno los! Mit ein paar Stössen ihres Schädels hatte sie die Planke zertrümmert und wollte mit den Vorderbeinen wieder auf den kleinen Bullen los. Als ich ihr genügend Ketten angelegt hatte, hieb sie mit dem Kopf links und rechts auf die Seitenwände des Waggons ein, dass die Holzteile nur so splitterten. Ich bekam Angst, dass ein zufällig entgegenkommender Zug ihr den Rüssel zerfetzen könnte und musste auch ihren

Kopf an dicke Ketten legen. Sie hörte aber nicht auf zu toben, und die anfänglich normal runden Kettenglieder waren schon bald länglich gedrückt... Auch die Eisenverstreben unseres Waggons waren nach allen Richtungen verbogen, und zu alledem mussten wir uns noch um das Neugeborene kümmern, es abreiben und vor allem vor seiner rasenden Mutter schützen. Sie können sich meine Erleichterung vorstellen, als wir morgens endlich an unserem neuen Bestimmungsort ankamen! Sie können sich aber auch ausmalen, wie die andern alle Augen machten, als sie den vollständig demolierten Waggon sahen. Gegen Abend war ‚Birma‘ dann aber schon wieder normal, und der Kleine konnte zum erstenmal bei ihr trinken. Sie sind dann eine zärtliche Familie geworden...»

Sieben Jahre zuvor hatte Josef Hack seinem ersten Elefantenbaby auf die Welt geholfen, und das war ebenso ohne Schwierigkeiten verlaufen wie die erste Geburt eines afrikanischen Elefanten in ganz Europa, die er 1943 in Hellabrunn geleitet hatte. Bisher kamen in Europa 34 indische Elefanten zur Welt, und fünf gehen allein auf «Seppel» Hacks Konto. Nach der Geburt von «Fridolin» hatte man ihn gebeten, in Hannover eine Entbindung zu leiten. Das Junge lag verkehrt, mit dem Kopf zuvorderst, und im Zoo war man recht besorgt. Als Josef Hack ankam, begrüßte er zuallererst im Freigehege einige Elefanten, die er schon in Händen gehabt hatte, und dank des sprichwörtlichen «Elefantengedächtnisses» gab es ein ohrenbetäubendes Trompeten zu seiner Begrüssung. Als der Zoodirektor in der Boxe der «werdenden Mutter» den Krawall hörte, lächelte er befreit und meinte zu einem Helfer: «Gott sei Dank, dem Lärm nach zu schliessen ist der Hack schon da.» Leider brachte «Sabu» ihr Junges dann tot zur Welt.

Das ganze Geheimnis: viel Liebe

«Ein Elefant braucht nicht nur gewaltige Mengen Futter — 140 bis 160 Liter Wasser und 70 bis 100 kg

Futter täglich —, sondern ebenso gewaltige Mengen von Liebe.» Das ist Josef Hacks feste Ueberzeugung. Er hielt seine Tiere zwar immer in straffer Zucht, doch wusste er sie auch stets zu belohnen. Wenn er mit ihnen die schwierigsten Kunststücke vorführte, erhielten sie nicht bloss winzige Leckerbissen, sondern grosse Stücke, die sich auch lohnten — Brotbrocken, Rüben, Aepfel. Der Zirkus Knie besitzt gegenwärtig 11 Elefanten, und alle sind Josef Hack gleich lieb. «Nehmen Sie einmal das Beispiel der ‚Mapalai‘. Sie kam als ganz kleines Tier in meine Hände und war immer gut zu halten. Dann wurde sie von wechselnden Wärtern schlecht behandelt und dadurch böse. Zweimal wollten wir sie deshalb verkaufen, und beide Male mussten wir sie zurücknehmen, weil sie nicht zu bändigen war. Letztes Jahr schlug ich vor, man solle sie den Sommer über bei mir in Rapperswil lassen — und sie wurde wieder ganz die alte, sanfte. Gerade kürzlich habe ich eine Karte aus Schweden, wo sie gerade gastiert, erhalten, in der ihr Betreuer mir schreibt, er habe überhaupt keine Sorgen mit ihr.

Ob bald wieder eine Geburt zu erwarten ist? Nur in meiner eigenen Familie. Meine Tochter, selbst Zirkusartistin, ist seit drei Jahren verheiratet und erwartet im Januar ihr erstes Kind. Da werde ich doch einmal richtiger Grossvater», strahlt der Dresseur, und seine Frau fügt bei: «Wird auch endlich Zeit!»

Dieser heitere, ausgeglichene Mann spricht hin und wieder vom Ruhestand. Er hält sich selbst nicht für unersetzlich, was eine unschätzbare Charaktereigenschaft ist, die nur durch grosse Reife erreicht wird. Etwas an ihm ist aber durchaus unersetzlich: die Geduld, der Idealismus und die Hingabe an «seine» Elefanten, die ihm alle lieb sind wie Kinder.

G. B.

Erna, die Tochter der Hacks, ist praktisch mit Elefanten aufgewachsen. Obwohl sie im Zirkus dann vorwiegend mit Pferden arbeitete, führte sie auch Dressurstücke mit ihres Vaters Tieren vor.

Spezialaufnahmen von Jack Metzger, Zürich

